

## 2. Das erste Pint

### Das erste Pint

Dieses Wochenende konnten wir so schnell nicht mehr vergessen. Es dauerte nicht lange, und die ersten Postkarten und Briefe kamen aus England, womit sich unsere Freunde für unsere Gastfreundlichkeit herzlich bedankten. Wir freuten uns riesig darauf, unsere neuen Freunde im nächsten Jahr in Hartlepool besuchen zu können. Aber da war ja immer noch das Problem mit der Verständigung. Kurz entschlossen meldeten sich erstaunlich viele Mitglieder des Männergesangvereines, die immerhin schon ein Durchschnittsalter von 45 Jahren hatten, bei der Volkshochschule zum Englischkursus an.

Sehr zu meiner Freude sah ich in den nächsten Tagen bei meinem Zeitungshändler die erste Ausgabe einer Serie "Englisch lernen mit BBC". Es war ein sehr schön aufgemachtes Heft mit einer Audiocassette. Insgesamt sollten es 120 Hefte werden; jede Woche ein neues und jeden Monat eine weitere Cassette.

Mit diesem überaus interessant und humorvoll gestalteten Lehrgang konnte ich mein Schulenglisch prima aufpolieren und habe sehr viel dazu lernen können. Im Auto wurde während meiner längeren Fahrten zur Arbeit keine Musik mehr gehört, sondern die Englisch-Cassetten wiederholt abgespielt und die Nachsprech-Aufgaben ordentlich ausgeführt; Passanten beobachteten mich ab und zu dabei und schüttelten den Kopf: "Der spricht wohl mit sich selbst?".

Heute, im Zeitalter von Handys und Freisprechanlagen kann man oft in den Autos Fahrer sehen, die scheinbar mit sich selbst reden.

Zu Weihnachten erhielten wir Päckchen aus England mit kleinen Geschenken für jedes Familienmitglied, liebevoll ausgesucht und hübsch verpackt. Damit hatten wir nicht gerechnet.

Natürlich wurden sofort auch hier Päckchen verpackt und nach Hartlepool geschickt.

Im Frühjahr hatte unser Chor, im Hinblick auf das kommende Konzert in England, etliche neue Lieder unter der Leitung unseres Dirigenten Gottfried einstudiert; natürlich auch eins in Englisch. Bei den wöchentlichen Proben im Vereinslokal wurde zunehmend versucht, sich in Englisch zu unterhalten, denn die Abendschüler machten beachtliche Fortschritte. Das endete zwar oft ziemlich albern, aber trug dazu bei, dass die Scheu davor abebbte, Englisch zu sprechen.

Dann war es endlich so weit. Wir trafen uns an einem sonnigen Donnerstagmorgen vor der Romersmühle, wo der Bus schon wartete, der uns zum Fährhafen Europort bei Rotterdam bringen sollte. Koffer und Taschen wurden verstaut, wir verabschiedeten uns von unseren Frauen, die uns mit den Autos hierher gebracht hatten und dann machten wir uns auf die Reise. Für den Durst hatte Heinz, unser Busfahrer, übrigens auch ein Sangeskollege, bestens vorgesorgt.

Bereits aus dem Bus sahen wir zum ersten Male die riesige Fähre, die uns über die Nordsee bis ins nordenglische Hull schippern sollte. Die Norstar war schon ein gewaltiger Anblick, ein schwimmendes, riesiges Parkhaus mit riesigen Klappen an Bug und Heck. Ein Blick auf den Parkplatz, auf dem die zu verladenden Kraftfahrzeuge standen, ließ ahnen, was alles in den Bauch dieses Schiffes passte. Lastwagen, Traktoren, Mähdrescher, Reisebusse, unzählige Autos, Motorräder und Fahrräder.

Wir verließen den Bus, füllten die von Günter verteilten Boarding Cards aus, unser Gepäck wurde aus dem Bus entladen und auf kleine Rollwagen gepackt, die dann durch die Zollabfertigung mussten. Nach der Passkontrolle konnten wir über die Gangway auf die Fähre.

Für die 12-stündige Überfahrt über Nacht hatten wir im Voraus 2-Mann-Schlafkabinen, so genannte Couchettes, gebucht. Freundliche Stewards in schicken Uniformen wiesen uns den Weg zu unseren Unterkünften. Unser Handgepäck ließen wir gleich in den verschließbaren Kabinen und machten uns auf Erkundungsgang.

Keine Frage, überall dort, wo es auf dem Schiff etwas Trinkbares gab, waren auch unsere Kameraden an der Theke zu finden. Und dann sahen wir, warum unsere Engländer so über das deutsche Bierglas hergezogen hatten! Auf dem Schiff ging es natürlich schon sehr englisch zu, was man unschwer an den großen Pint-Gläsern feststellen konnte.

Das war also Ale: ein schlichtes, nahezu zylinderförmiges Glas mit einem Fassungsvermögen von fast 0,57 Liter.

Randvoll.

Ohne Schaum.

Beobachtete man den Steward beim Bierzapfen, konnte man feststellen, dass jeglicher Schaum, der sich womöglich beim Zapfen oben auf dem Bier ansammelte, sofort mit einem kleinen Spachtel entfernt und das Glas bis zum Überlaufen gefüllt wurde.

## 2. Das erste Pint

Mit so einem randvollen Glas konnte man natürlich keinen Platz an den Tischen aufsuchen, ohne eine feuchte Spur hinter sich zu ziehen; so wurde kurzerhand der erste Schluck bereits an der Theke genossen. Damit es auf den Tresen nicht zu Überschwemmungen kommt, liegen dort die bei Souvenirjägern sehr beliebten bartowels, kleine "Handtücher" mit Aufschriften wie "Guinness For Strength" oder "Bass Ale On Draught" aus.

Für die Unterhaltung war auf der Fähre bestens gesorgt, ein Spielplatz für die Kleinen, Disco für die Teens und ein Pianospielder für die reiferen Touristen. Wer es wollte, konnte selbstverständlich auch die Zeit an Geldspielautomaten, im Kino oder beim Glücksspiel "Black Jack" totschlagen.

Doch zuvor wurde ein reichhaltiges Buffet im Bordrestaurant geboten. Es war im Preis inbegriffen, reichhaltig und qualitativ sehr gut. Man merkte eigentlich gar nicht, dass man sich auf einem Schiff befand, denn die See war äußerst ruhig, man wurde nur durch das ständige Vibrieren der Schiffsmotoren daran erinnert, dass man sich auf See befand, und so schlugen wir uns die Bäuche so richtig voll.

Zahlreiche Pints machten anschließend die Runde; ich glaube, man kann fast von einem "Saufgelage" sprechen; es wurde viel gesungen. Ich hatte mein Akkordeon dabei und wir wurden so laut, dass wir von einem der Stewards einen Ruffel einstecken mussten.

Hin und wieder schlich ich mich auf das Außendeck, um vielleicht schon einen ersten Blick von der Insel erhaschen zu können, denn meine Neugier auf die Britischen Inseln war seit dem ersten Besuch der Reg. Guy Singers nicht mehr abgeebbt. Draußen war es inzwischen dunkel, und wenn ich meinen Blick schweifen ließ, waren nur hier und da die Positionslichter von anderen Schiffen zu sehen. Die englische Küste ließ noch auf sich warten.

Da ich ein sehr sparsamer Mensch bin, hatte ich selbst keine Couchette gebucht, sondern nur einen Ruhesessel, so eine Art Reisebus-Sitz; diese befanden sich in großer Anzahl und in langen Reihen auf einem Deck an der Bugseite der Fähre. Zu später Stunde begaben sich die meisten meiner Sangeskollegen zur Ruhe in ihren Kabinen, und ich versuchte, in einem der Ruhesitze einzuschlafen.

Sobald ich den Kopf anlehnte, fühlte ich das monotone Vibrieren der Schiffsmotoren; unmöglich, so konnte ich nicht einschlafen! Was tun? Nach rund einer Viertelstunde rappelte ich mich wieder auf, um mir die Beine an Deck zu vertreten, vielleicht würde frische Luft ja helfen.

Überall lagen schlafende Passagiere, in den Liegesitzen, auf Decken oder sogar auf Luftmatratzen auf dem Boden, auf den Fluren und in den Bars, unter und auf den Sofas. Die Idee! Ich suche mir ein schönes, gepolstertes Sofa, und da wird es schon irgendwie klappen. Gesagt - getan. Es dauerte nicht lange, und ich war eingeschlafen. Doch schon kurze Zeit darauf wurde ich jäh geweckt. Jemand klopfte mir auf die Schulter und sprach mich an:

"Schorsch, kannst du auch nicht schlafen?"

Es war Walter, er konnte auch nicht schlafen.... Und dann sah ich die Bescherung. Walter hatte wohl auf das üppige Essen zu viele Pints getrunken, und er hatte auf dem leicht schlingernden Schiff seine Nahrung nicht mehr halten können.

Endlich ertönte durch die Lautsprecheranlage der Hinweis, dass wir bald den Hafen von Hull erreichten und wurden zum Frühstück gebeten. Ich machte mich im Waschraum frisch, rasierte mich und eilte anschließend erst mal auf das Außendeck, um England zu begrüßen.

Und da lag die Küste vor mir, unscheinbar und von einem riesiges Hafengelände eingerahmt.

Das war also England?

Leicht enttäuscht machte ich mich auf in Richtung Frühstücksbuffet, wo ich mich in die endlos lang erscheinende Warteschlange einreihete. In winzigen Schritten ging es immer ein Stückchen vorwärts, bis ich endlich an das Buffet mit zwei Abteilungen gelangte:

Englisch Breakfast oder Continental Breakfast.

Keine Frage, ich fand mich wenige Augenblicke später an dem Buffet wieder, wo es eggs, bacon, sausages, baked beans und fried grated potatoes gab. Merkwürdig, so eine große Auswahl an warmen Speisen zum Frühstück?

Ein Blick zur Seite, zum Continental Breakfast zeigte aber, dass meine Wahl die richtige war. Dort lagen nur Croissants, Marmelade, Honig und etwas Aufschnitt, wie uninteressant! Der Steward hinter der Theke lud mir auf mein Deuten hin von allem etwas auf den Frühstücksteller und übergoss das Ganze mit einer guten Portion dampfender baked beans in Tomatensoße.

Ein Platz an einem der zahlreichen Tische war schnell gefunden und als Getränke wurden Tee, Kaffee und Orangensaft gereicht. Ich entschied mich natürlich für Tee, das geziemt sich für England, und Orangensaft. Ich war begeistert, was für ein tolles Frühstück,

aber die Kalorien, um Himmels Willen!

## 2. Das erste Pint

Mit einem viel zu vollen Bauch schleppte ich mich anschließend wieder auf das Außendeck und stellte fest, dass wir gerade in die Schleuse zum Hafenbecken von Hull einfuhren.

Ob wir da rein passen?

Das wagte ich ernsthaft zu bezweifeln. Inzwischen hatten sich eine Menge Passagiere ebenfalls an Deck begeben, um dieses Manöver zu beobachten. Kunstvoll bugsierte der Kapitän dieses gigantische Schiff zwischen die Seitenmauern der Schleuse. Da passte links und rechts keine Hand mehr dazwischen, aber die Fähre berührte nur hier und da einmal kurz einen der offensichtlich aus Eichenholz bestehenden Balken der Innenverkleidung der Schleuse. Die Schleusentore schlossen sich und schon konnte man deutlich erkennen, wie das Schiff um mehrere Meter angehoben wurde.

Gigantisch.

Bei einem weiteren Rundblick vom Außendeck des Schiffes bemerkte auf dem Hafengelände im Hintergrund, hinter einem hohen Maschendrahtzaun eine kleine Personengruppe, die mit Taschentüchern herüberwinkten. Freude kam auf, das sind doch... das sind doch Duncan, Walter und Crazy George, der Vorstand der Reg. Guy Singers!

Nicht zu fassen, waren die drei doch aus Hartlepool fast zweihundert Kilometer angereist, um unseren Verein hier in Hull zu begrüßen!

Endlich konnten wir über die Gangway von Bord. Jenseits der Passkontrolle winkte und lachte der englische Vortrupp zu uns herüber, bis wir uns endlich in die Arme fallen konnten.

"Hello there! Did you have a good fart?"

Der dunkelblaue Austin lotste unseren Bus aus dem Hafengelände heraus und schon ging es mitten durch Hull in Richtung York. Während die meisten Sänger in ihren Sitzen wieder eingeschlummert waren, denn fast alle waren noch reichlich müde, da auf dem Schiff keiner so richtig schlafen konnte, saugte ich die englische Landschaft mit meinen Augen förmlich auf.

Vieles war ganz anders als bei uns daheim, noch in Hull sah ich endlose Reihen von gleichartigen Häusern, mit Erkerfenstern und winzigen Vorgärten, mit bunten Eingangstüren und Fenstern, die nach außen geöffnet waren. Prima dachte ich, dann braucht man die Blumentöpfe nicht abzuräumen, wenn man das Fenster öffnet. Unsere Frauen hätten an dieser Stelle bestimmt die Frage nicht unterdrücken können, wie man denn hier die Außenscheiben putzen kann.

In der Ferne erblickte ich, hoch über der Stadt York, die majestätische Silhouette der Kathedrale von York.

Schade, hier würden wir bestimmt nicht aussteigen.

Auffallend war, dass das Straßenbild immer wieder von gleichartigen Häusern, hauptsächlich Einfamilien-Reihenhäusern geprägt war, was ein sehr einheitliches, ansehnliches Bild bot.

Dass Heinz, unser Busfahrer sich nun darauf konzentrieren musste, auf der linken Seite zu fahren, war mir noch gar nicht so richtig aufgefallen, ja richtig, auf den Britischen Inseln fährt man ja auf der linken Seite! Ich ging nach vorn und setzte mich neben Heinz auf einen der beiden Reisebegleitersitze und beobachtete aufmerksam den Verkehr. Auch hier gab es etwas Auffallendes. Kaum Straßenkreuzungen, sondern überall roundabouts.

Kreisverkehr.

An größeren Kreuzungen waren manchmal sogar mehrere Kreise hintereinander geschaltet, und kurz davor gab es ein riesiges Schild mit der schematischen Darstellung des kombinierten Kreisverkehrs mit Wegweisern. Kleinere roundabouts verbanden oft vier Straßen und waren nur an einem großen weißen Punkt in der Mitte der Kreuzung erkennbar.

Das ist ja ideal, war mein erster Gedanke, alles läuft flüssig und teure Ampelanlagen erübrigen sich.

Wir bogen von der Autobahn ab auf die A19 in Richtung Middlesbrough. Nach einigen Meilen erhoben sich zu unserer Rechten die sanften Hügel der Cleveland Hills. Duncan, der in unserem Bus saß, deutete plötzlich mit seiner Hand nach rechts und erzählte etwas von einem

"White Horse"

an oder auf dem Berg. Und dann sahen wir es. Ein riesiges, weißes Pferd war nahe der Bergkuppe zu sehen. Wie Duncan dann weiter erklärte, handelt es sich hier um eine rund 2.000 Jahre alte Kreidezeichnung mit den Ausmaßen eines Fußballfeldes.

Die Cleveland Hills, wie auch zahlreiche andere Gebirgszüge Großbritanniens bestehen aus Kreidefelsen, und sind nur mit einer dünnen Vegetationsschicht überdeckt. Entfernt man den nur wenige Zentimeter dünnen Oberboden, leuchtet natürlich der nackte Kreidefelsen hervor, und da wächst dann die nächsten hundert Jahre nichts mehr. So haben unsere Vorfahren an zahlreichen Stellen auf der Insel Pferde, aber auch Riesen oder Wappen "gezeichnet", die bis heute gut erhalten

## 2. Das erste Pint

geblieben sind. Wie wir weiter erfuhren, werden diese Kreidezeichnungen heute regelmäßig gepflegt und gereinigt, meist durch Schulklassen.

Wir passierten das gewaltige Schwerindustrialgebiet von Teeside, nicht gerade ansehnlich und erreichten bald das Schild "Hartlepool". Der dunkelblaue Austin vor uns war plötzlich verschwunden, aber wir hatten ja Duncan an Bord, der uns durch die Stadt lotste, bis wir einen Sportplatz erreichten mit einem großen, weißen Flachbau davor, an dem in großen Lettern der Name "Old Boy's Club" prangte. Auf dem dahinter liegenden Parkplatz, den wir nach dem Einbiegen von der Hauptstraße erst einsehen konnten, standen alle unsere Freunde, gemeinsam mit Frauen und Kindern, die uns mit freudigem Winken empfingen.

Wir platzten aus dem Bus und begrüßten uns auf das Herzlichste. Umarmungen. Freudentränen.

"Hello Harry, nice to see you again!"

"Hello Hanz-Giorg, nice to have you here! This is Lily, my wife".

Eine reizende Person.

"Hanz-Giorg, trinken weer ein Bier?"

Nanu?

Wir merkten es schnell, auch unsere englischen Sangeskollegen waren nicht faul und hatten im vergangenen Jahr Deutschkurse an der Abendschule belegt. Doch bevor es so richtig gemütlich werden sollte, mussten die Pflichten getan werden.

"Singen kommen!"

Es wurden wechselweise einige nette Lieder gesungen. Die Reg. Guy Singers hatten einen ganz besonderen Song, den wir immer wieder hören wollten und später auch mitsangen: "Hey look me over." Dann machten Pints die Runde – schnell, volle Gläser ohne Stiel, Schaum und Servietten. Cheers! Man hatte sich Einiges zu erzählen - mal in Englisch – mal in Deutsch.

Nach und nach wurde das Gepäck aus dem Bus in die Autos verladen, und man fuhr mit seinem Gastgeber nach Hause. Elizabeth Way, Seaton Carew, direkt am Meer! Zu Hause begrüßte uns noch jemand, Scruffy, Harry's Mischlingshund mit ausgelassenem Gebell. Lily zeigte mir mein Zimmer, eines der beiden Kinderzimmer.

Vivian, Harry's ältere Tochter, hatte ihr Zimmer freiwillig für den deutschen Gast geräumt und war für das Wochenende mit in Alison's Zimmer gezogen. Nach der

Katzenwäsche am Morgen auf der Fähre war ich froh, nun endlich duschen zu können. Ab in die Wanne. Brause eingehängt und aufgedreht. An der Wand über der Badewanne hing das Warmwassergerät. Aber so sehr ich auch an den beiden Schaltern herumdrehte, das Wasser blieb eiskalt. Na gut, nicht sofort meckern, wird eben kalt geduscht. Als ich fröstelnd ins Wohnzimmer kam, fragte Harry: "Hanz-Giorg, habst du den switch gefunden?"

Switch, yes, nein, sorry, no, ein Schalter, ja, nein..... Das konnte ich natürlich nicht wissen, der Hauptschalter für den Durchlauferhitzer ist auf den Britischen Inseln grundsätzlich unter der Decke montiert, mit einem Kontroll-Lämpchen versehen und wird durch Ziehen an der herabhängenden Schnur betätigt, aber die hatte ich nicht bemerkt, aber ich glaube, ich hätte auch nicht daran gezogen. Morgen, ja morgen früh würde ich warm duschen!

Lily hatte einige Snacks vorbereitet; nichts Großes, denn am Nachmittag war gemeinsames Barbecue am "Old Boys Club" angesagt. Zum ersten Mal machte ich so Bekanntschaft mit pasties, pies und sausage rolls; auch irgendwie anders, aber lecker. Danach besichtigten wir Haus und Garten und machten mit Scruffy an der Leine einen Spaziergang an die Nordsee. Nach wenigen Metern hatten wir den breiten Sandstrand erreicht und Scruffy durfte frei laufen.

Selbst wenn er hier mal sein Geschäft machen würde, wäre das weiter nicht schlimm, denn die Badesaison hatte noch nicht begonnen und das Meer würde in Kürze alle Spuren wieder beseitigen.

Hinter dem Clubhaus "Old Boy's" lag ein herrlich gepflegter Rasen, wie man ihn wohl nur in England vorfindet. Das Gras war kurzgeschnitten und dicht gewachsen wie ein natürlicher Teppichboden. Hier herrschte bereits ein reges Treiben, als ich mit Lily und Harry eintraf.

Mehrere große Gartengrills waren aufgebaut und auf ihnen brutzelten schon die verschiedensten Leckereien. Schüsseln mit diversen Salaten und leuchtend grünen Erbsen ließen einem schon das Wasser im Mund zusammenlaufen. Eine Batterie von Soßenflaschen in allen Farben stand als Geschmacksverstärker ebenfalls bereit.

Schon wieder ein Klischee, das sich als vollkommen falsch erwies; in England scheint man, aller Unkenrufe zum Trotz, gut essen zu können. Die freiwilligen Helfer luden uns die Teller voll und - es schmeckte köstlich! Bei frisch gezapftem Bier kamen nun wesentlich tiefergehende Gespräche mit unseren englischen Freunden auf; das Lernen in den Abendschulen hatte in der Tat Früchte getragen.

## 2. Das erste Pint

Alles, was ich bisher über England oder die Britischen Inseln gehört hatte, schien überhaupt nicht zu stimmen, uns so war es auch mit dem Wetter. Seit unserer Ankunft herrschte herrliches Wetter und der Grillabend endete erst zu sehr später Stunde.

Der nächste Tag stand für die einzelnen Familien zur freien Verfügung. Mein Freund Harry hatte eine Tour zum Lake District geplant, und so ging es am frühen Morgen, nach einem üppigen Englisch Breakfast auf nach Westen.

Die Landschaft, der wir uns näherten, war einmalig. Blaue Berge, keine Hügel, umzingeln zahlreiche Seen wie Windermere, Buttermere, Coniston Water, Derwentwater, Grasmere, Wastwater und Ullswater. Gleichzeitig ist dieses Gebiet das höchste Gebirge Englands, überragt vom 979 Meter hohen Scafell.

Hier lebten Dichter wie William Wordsworth und John Ruskin. Durch diese einzigartige Naturschönheit wurde der Lake District natürlich zum Touristenzentrum. Überall Pubs und Souvenirläden. Beim Shopping erstand ich eine grasgrüne, echte Schafswolldecke, die mich noch immer in unverminderter Qualität an kalten Winterabenden wärmt und an meinen ersten Besuch auf der Insel erinnert.

Am Abend wieder in Hartlepool angekommen, lud Harry mich in ein gemütliches Pub ein. Mein erstes Pub! The "Red Lion" machte von außen bereits einen tollen Eindruck.

Das Haus mit seiner altherwürdigen Fassade, geschmückt mit diversen schönen Werbeschildern und Transparenten, war von außen angestrahlt und verbreitete eine behagliche Stimmung.

Innen war es fast schummrig dunkel, überall standen kleine Tischchen, um die Tischchen herum kleine Hocker, die mit einem dicken, dunkelblauen Stoff gepolstert waren. Ein ebenso dunkelblauer Teppichboden verströmte Gemütlichkeit. Überall saßen verstreut Gäste, die sich gedämpft unterhielten, ein alter Herr mit Pfeife im Mund las in der Abendzeitung, zwei ältere Ladys unterhielten sich angeregt und einige Gäste speisten. Die Bar bestand aus einem weitläufigen Tresen, dahinter eine verspiegelte Wand mit unzählige Flaschen, hauptsächlich Whisky. Die Wände waren alle holzvertäfelt und mit Bildern geschmückt; alte Stadtansichten von Hartlepool.

Urgemütlich!

Wir gingen zur Theke und Harry bestellte:

"Two pints of Bitter, please!"

"Bitter?"

Ob das schmeckt?

Es schmeckte, auch wenn es nicht so kühl war, wie ich es mir gewünscht hätte.

Das Bier wurde mittels eines ziemlich langen Hebels gezapft, der vom Wirt, offensichtlich unter einiger Kraftaufwendung, nach unten gezogen wurde, während er das leere Glas unter den Zapfhahn hielt. Zwei, drei Züge, Schaum wegspachteln, noch ein Zug und das erste Glas stand tiefend nass und randvoll auf dem bar-towel. Harry zahlte gleich.

Nein, nicht dass wir nur ein Bier trinken sollten, bezahlt wird bei den Briten immer sofort. Einen Kellner schien es hier nicht zu geben, alle Gäste kamen hin und wieder zur Theke, bestellten und bezahlten sofort. Keine Bedienung, die einem ständig auf das Glas schielt um beim letzten Schluck die lästige Frage zu stellen, ob es noch etwas sein dürfe. Scruffy, der natürlich mit dabei war, machte es sich zwischen unseren Füßen gemütlich und döste vor sich hin.

Ob er daran gewöhnt war?

Ich erfuhr von Harry, der übrigens Lehrer an einer technischen Hochschule war, dass er öfter ins Pub ging, um Freunde zu treffen und ein Bier zu trinken. Wir unterhielten uns über die "seine" Schule, meinen Job, über unsere Urlaubspläne für den Sommer und darüber, was für den kommenden Tag, unseren letzten, geplant war.

Die Zeit verging einfach zu schnell. Kurz vor 23:00 Uhr ging plötzlich das Licht im Pub mehrfach hintereinander an und aus und einige schrille Glockenschläge ertönten:

"Last orders, please!" rief der Wirt hinter der Theke mit überlauter Stimme.

Der Wirt handelte dem Gesetz entsprechend korrekt, ab 23:00 musste der Verkauf jeglicher Getränke eingestellt werden.

Sofort versammelten sich zahlreiche Gäste an der Theke und bestellten Bitter, Lager und Guinness wie die Weltmeister. Der Wirt konnte kaum mithalten. Logisch, der Verkauf musste zwar umgehend eingestellt werden, aber die vor Ablauf des Ultimatums geordneten Getränke durften noch in aller Ruhe genossen werden. Gegen Mitternacht empfing uns Lily und bot Kaffee und Kekse an. Kaffee? Um diese Zeit?

Warum nicht? Ich konnte es vertragen, und Lily und Harry wohl auch.

## 2. Das erste Pint

Kaffee? Enlänger trinken doch nur Tee! Also auch das stimmte nicht.

Am nächsten Morgen wurde ich von Scruffy, Lily hatte ihn extra als "Wecker" in mein Zimmer gelassen, freundlich und mit Nachdruck geweckt, indem er mir im Bett das Gesicht ableckte. Na ja, aber ich liebe Hunde, und Scruffy ganz besonders.

Aus der Küche strömte schon der herrliche Duft von bacon, eggs und baked beans. Ich huschte in die Dusche, zog an der Schnur, die von der Decke hing, und duschte, diesmal warm, nachdem ich endlich das Zusammenspiel der beiden Regler am Durchlauferhitzer erkannt hatte; der eine regelte die Temperatur und der andere den Wasserdurchfluss.

Die Sonne schien durch das Badezimmerfenster und prophezeite einen weiteren, wundervollen Tag.

Am Abend war Chor-Konzert in der Town Hall angesagt, aber bis dahin war ja noch viel Zeit. Nach dem köstlichen Frühstück hatte Harry geplant, mir seine Heimatstadt näher zu bringen. Eine Stadt direkt am Meer, das würde bestimmt interessant. Harry holte seinen Wagen aus der Garage, und ich versuchte natürlich sofort, auf der Beifahrerseite einzusteigen, aber da saß Harry ja schon, am Lenkrad. Ach ja, ich befand mich in England!

Wir parkten dort, wo einige Jahre später ein schmucker Jachthafen entstehen würde. Es war nicht sehr attraktiv dort; viele alte, verlassene, einst prunkvolle Gebäude umrahmten ein Hafengebäude, das bestimmt schon bessere Zeiten gesehen hatte. Aber Harry lotste mich zielsicher vor einen hohen und weitläufigen Maschendrahtzaun, der einen Teil des Hafengebäudes abspernte. Dahinter lag, äußerst unscheinbar, ein kollossaler, rostiger Schiffsrumpf.

"Das ist die berühmte H.M.S. Warrior, das erste dampfbetriebene Kriegsschiff der Welt", berichtete Harry stolz.

Davon ist aber nicht viel übrig geblieben, schoss es mir durch den Kopf.

Ich zeigte mich jedoch sehr interessiert, zu Harry's Zufriedenheit, hoffe ich.

Der gewaltige Schiffsrumpf dümpelte hier vor sich hin und wartete auf seine Restaurierung.

Der H.M.S. Warrior begegnete ich einige Jahre später in Portsmouth wieder. Aber davon später. Nur so viel sei schon verraten, ein großes Bild der H.M.S. Warrior schmückt heute mein Wohnzimmer.

Auf der anderen Seite der weitläufigen Bucht thronte, auf einer Anhöhe über Old Hartlepool, St. Hilda's, eine trutzige Kirche. Die Postkartenansicht von Hartlepool.

Wir führten Scruffy, der natürlich wieder dabei war, am Strand aus und unternahmen einen ausgedehnten Spaziergang am Meer. Dabei sahen wir etliche Überreste von Bunkern aus dem zweiten Weltkrieg, die vom Strandhafer fast überwuchert waren und am Horizont, nach Süden, zeichnete sich, nahe dem Industriegebiet von Teeside, ein riesiges Gerüst ab.

"Das ist die oil-rig, ein Öl-Bohrturm für die Erdölvorkommen unter der Nordsee vor Schottland, die hier gebaut wird", wusste Harry zu berichten. Bei genauerem Hinsehen war fest zu stellen, dass sie sich, wenn auch nur im Zeitlupentempo, bewegte. Sie lag horizontal auf dem Wasser und Hubschrauber flogen um das riesige Gerüst herum.

"Das sehen wir uns aus der Nähe an, die wird wohl schon zu ihrem Bestimmungsort gebracht".

Wir fuhren nur wenige Kilometer in Richtung Industriegebiet und konnten das Spektakel nun vor Ort beobachten. Der riesige Bohrturm, der fast wie ein umgekippter Eifelturm aussah, wurde mit Stahlrossen von vier Schleppern auf offene Meer bugsiert. Einer der Helikopter trug die deutliche Beschriftung: ZDF. An seinem Bestimmungsort würden Tanks am unteren Ende des Bohrturms geflutet, wodurch er sich aufrichten würde.

Wir besuchten Old Harlepool, den reizenden Ort Elwick, streiften durch ein riesiges Einkaufszentrum und ein DIY.

"Excuse me, Harry, what is DIY?"

"Do it yourself" – ein Baumarkt. Aha!

Auch das Konzert in der Town Hall war für beide Chöre ein voller Erfolg. Zugabe!

Die letzten Stunden unseres letzten Abends in Hartlepool, nach dem Konzert, wurden richtig gefeiert. In den gemütlichen Räumen des Old Boy's Clubs. Die kompletten Gastgeberfamilien waren anwesend, Ehefrauen, Kinder und Verwandte. Mindestens zweihundert Personen.

Keine Sperrstunde!

Geschlossene Gesellschaft.

Mein letztes English Breakfast stand an. Scruffy weckte mich auf seine Art.

## 2. Das erste Pint

John und Margret, Lily's Schwester mit Ehemann, die am Vorabend mit uns gefeiert hatten, waren schon unten.

Abschied drohte! Furchtbar.

Beim Packen meiner "sieben Sachen" brach Panik aus. Mein Portemonnaie war weg. Mit allen Papieren und Bargeld.

Um Himmels Willen!

Das konnte mir nur gestern Abend in der Toilette des Old Boy's Club aus der Hose gerutscht sein, und das, wo mindestens zweihundert Personen anwesend waren. Da bestand bestimmt keine Chance, das wieder zu bekommen.

"Harry! I've got a serious problem!"

Es gab kein Problem, meine Geldbörse war gefunden worden und der freundliche Hausmeister des Old Boy's Club gab es mir zurück. Alles noch drin!

Das war mir natürlich ein ordentliches Trinkgeld wert.

Dann ging alles ganz schnell. Unser Bus war startbereit. Ein letztes Bier. Ein letztes Lied. Tränen.

"Good bye Harry". "Good bye Lily". "Good bye all of you".

See you again. Good friend.

Die Vorhut, die uns in Hull abholt hatte, ließ es sich nicht nehmen, uns bis zum Fährhafen von Hull zu begleiten. Mann, noch ein Abschied, der uns bevorstand.

Vom Deck der Fähre sahen wir sie noch einmal, in der Ferne, die kleine Gruppe, die mit Taschentüchern zu uns herüberwinkten.

Good bye!

Die Stimmung auf der Fähre war lange nicht so ausgelassen, wie auf der Hinfahrt.